

# Nachhaltige Transformation urbaner Räume

„Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklungsziele - Interdisziplinäre Perspektiven“  
Prof. Dipl.-Ing. Melanie Humann, [Melanie.Humann@mailbox.tu-dresden.de](mailto:Melanie.Humann@mailbox.tu-dresden.de)

ab 01. September 2018

Professur für Urbanismus und Entwerfen | Institut für Städtebau und Stadtforschung |  
Fakultät Architektur | TU Dresden | [melanie.humann@mailbox.tu-dresden.de](mailto:melanie.humann@mailbox.tu-dresden.de)

„The battle for sustainability will be won or lost in cities“. Die Worte des UN Generalsekretärs Ban Ki-moon verdeutlichten schon 2015 die Rolle von Städten und Metropolregionen als entscheidende Akteure für eine nachhaltige Entwicklung in Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern. Mit zunehmenden Urbanisierungsprozessen wachsen die Herausforderungen zur Gestaltung unserer räumlichen und sozialen Lebenswelt. Unterschiedliche politische, kulturelle und ökonomische Bedingungen einzelner Länder erfordern einerseits die Formulierung eigener Ziele, Strategien und Urbanisierungskonzepte, andererseits unterliegen bestimmte Phänomene auch universellen gesellschaftlichen Veränderungen. Im Rahmen des dritten UN-Weltgipfel zu Wohnungswesen und nachhaltiger Stadtentwicklung in Quito – HABITAT III – wurde im Oktober 2016 eine neue Agenda zur nachhaltigen Entwicklung von Städten, die „*New Urban Agenda*“, verabschiedet. Diese Agenda überträgt die *Sustainable Development Goals* in den Kontext urbaner Lebensräume.

Habitat III - New Urban  
Agenda  
<http://habitat3.org/the-new-urban-agenda/>

Im Fokus des Lehr- und Forschungsgebietes Urbanismus und Entwerfen steht die Übersetzung dieser globalen urbanen Nachhaltigkeitsziele auf die lokale und stadträumliche Ebene. Wie müssen Städte geplant und gebaut werden, um eine ressourcenschonende Benutzung durch ihre Bewohnerinnen und Bewohner zu ermöglichen? Wie begegnen wir der zunehmenden räumlichen Ungleichheit in Städten, z.B. zwischen Zentren und Stadtrand? Wie lassen sich technologische Innovationen für eine nachhaltigere, demokratischere und gerechtere Entwicklung der Städte des 21. Jahrhunderts nutzen? Und wie kommen wir zu mehr Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern an der Planung und Produktion von Stadt?



Seilbahnen als öffentliche Transportmittel überwinden in La Paz nicht nur große Höhenunterschiede, sondern sind ein ressourcenschonendes und für alle zugängliches öffentliches Verkehrsmittel.  
Foto: Melanie Humann

Das System Stadt ist vielschichtig und komplex. Die Forschung in diesem Bereich ist durch eine starke inter- und transdisziplinäre Vernetzung innerhalb der Hochschullandschaft, öffentlichen Institutionen und der Zivilgesellschaft geprägt. „Reallabore“ im Rahmen der Forschungsprojekte ermöglichen es, Thesen und Erkenntnisse in realen Kontexten direkt zu überprüfen oder prototypisch umzusetzen.

## Forschungsfelder Professur „Urbanismus und Entwerfen“

### A Partizipation und Teilhabe – die Stadt als commons

Die Planungskultur von Städten und Gemeinden befindet sich grundlegend im Wandel. Seit mehreren Jahren wird versucht, die *Black Box* Stadtplanung durch eine intensivere und vielfältige Bürgerbeteiligung für Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner zu öffnen. So erstellen derzeit viele Kommunen verbindliche Leitlinien zur frühzeitigen und transparenten Bürgerbeteiligung an Planungsprozessen. Hier gilt es jedoch, keine Standardprozesse und Checklisten zu generieren, mit der die Bürgerbeteiligung abgehakt werden kann. So unterschiedlich und einmalig Orte sind, so individuell müssen auch die Planungs- und Beteiligungsprozesse auf den jeweiligen Orte abgestimmt werden.

Neben den verwaltungsseitig initiierten Teilnahmeverfahren, gewinnt das selbstorganisierte „Stadt-machen“ durch die Zivilgesellschaft immer mehr an Bedeutung. Vom *Urban Gardening* Projekt bis hin zum selbstentwickelten Quartier, wie beispielsweise der Kultur- und Gewerbestandort „Holzmarkt“ in Berlin oder dem Wohnprojekt „Kalkbreite“ in Zürich, entfalten sich selbstorganisierte, innovative Formen der Teilhabe und Aneignung. Im Gegensatz zu einer renditeorientierten Stadtentwicklung steht eine von Nutzerinnen und Nutzern entwickelte Stadt vor allem für langfristige Planungsziele und nachhaltige Strukturen.



REALLABOR  
Schützenmatte Bern  
Bürgerbeteiligung vor Ort  
©Urban Catalyst GmbH

### B *Spatial Justice* - gibt es ein Recht auf räumliche Gerechtigkeit?<sup>1</sup>

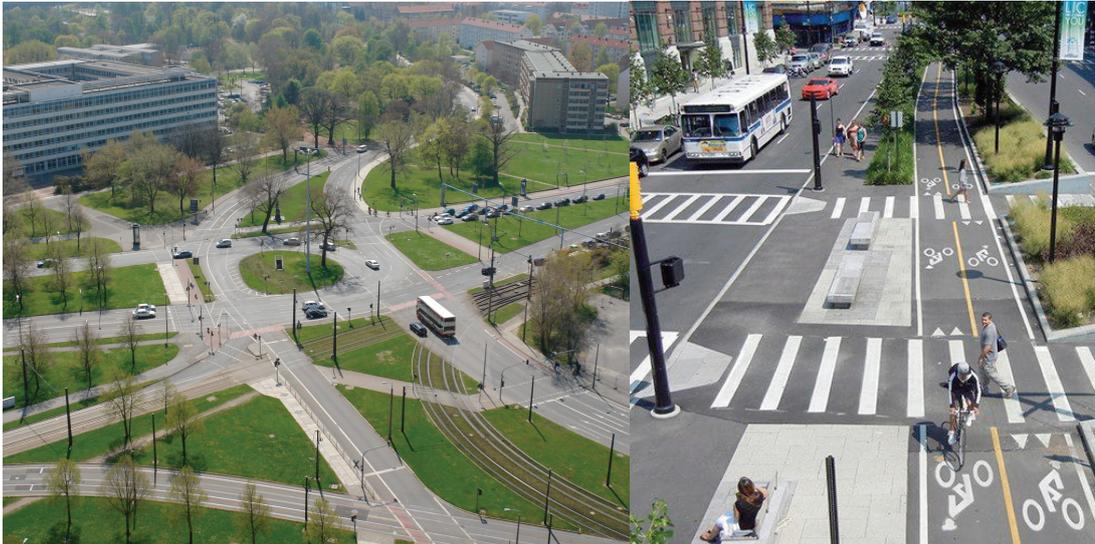
Die Wertesysteme, die in der Gestaltung von Gebäuden, Stadtraum und in der territorialen Organisation zur Anwendung kommen, befinden sich in ständiger Veränderung. Neben dem etablierten System „Nachhaltigkeit“ wird zunehmend „Gerechtigkeit“ als Kriterium für die Raumproduktion angesetzt. Im Gegensatz zu paternalistischen Praktiken der Vergangenheit unterstützen die aktuellen Ansätze zur Herstellung von Gerechtigkeit im Raum kulturelle Vielfalt, Wahlfreiheit und Selbstbestimmung.

*Spatial Justice* steht daher in deutlichem Gegensatz zum deterministischen Planungsverständnis, das im 20. Jahrhundert vorherrschte. So gesehen ist der Gerechtigkeitsansatz die Gegenposition zu jener Vorstellung, dass man genau weiß, was die Menschen brauchen und wie demnach die Welt aussehen

<sup>1</sup> J. Fiedler, M. Humann, M. Kölke, U. Schacht  
„Radical Standard - zur städtebaulichen Umsetzung von *Spatial Justice*“, Technische Universität Braunschweig, 2012

soll.

Die Auseinandersetzung mit *Spatial Justice* zwingt vielmehr dazu, sich mit der für Planer und Planerinnen unbequemen Tatsache auseinanderzusetzen, dass man nicht wissen kann, welche Bedürfnisse und welche räumliche Form künftige Gesellschaften haben werden. Wenn man dennoch sicherstellen möchte, dass bei künftigen Entwicklungen die elementaren Rechte der Menschen, die Rechte von Frauen, ethnischen Minderheiten oder ökonomisch benachteiligten Bevölkerungsgruppen respektiert werden, so ergibt sich die Notwendigkeit, unspezifische, nicht diskriminierende Regeln zu entwerfen, die auf dem Weg in die ungewisse Zukunft Halt geben.



Ungerechte Flächenverteilung - das Erbe der autogerechten Stadt. In Berlin sind beispielsweise für parkende Pkws sechsmal mehr Flächen vorgesehen als für den gesamten Radverkehr der Stadt<sup>2</sup>. In anderen Städten hat der Umbau der Straßen schon begonnen. (s.u.)

<sup>2</sup>Hg. Agentur für clevere Städte, -Wem gehört die Stadt? Der Flächen-Gerechtigkeits-Report - Eine Vermessung Berliner Straßen“, Berlin 2014

© wikipedia commons

### 3 Digitalisierung und Stadtentwicklung

Bis heute kreist die Diskussionen über die sog. *Smart City* hauptsächlich um Visionen technischer Möglichkeiten. Über Jahre zeigten die Zukunftsbilder der „*Smart City 1.0*“ eine sterile Stadt, die vor allem steuerbar und kontrollierbar erschien. Diese Konzentration auf die Technologie lenkte lange von der grundsätzlicheren Frage ab: Wie wollen wir in der Stadt der Zukunft leben?

Mittlerweile rückt der Mensch stärker in den Fokus der digitalisierten Stadt. Auf Augenhöhe mit der Technik, soll er diese als Werkzeug zur Gestaltung des eigenen Lebensumfeldes nutzen und selbst über die Verwertung seiner Daten bestimmen. Bislang zögern jedoch viele Planer\*innen und Verantwortliche in den Stadtverwaltungen, sich mit den Möglichkeiten der digitalen Stadt auseinanderzusetzen. Dabei drängt die Frage, wie sich technologische Innovationen für eine nachhaltigere, demokratischere und gerechtere Entwicklung der Städte des 21. Jahrhunderts nutzen lassen.



[www.smartrebelcity.org](http://www.smartrebelcity.org)

© Melanie Humann